Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins = Revue de l'Association Suisse pour Châteaux et Ruines = Rivista dell'Associazione Svizzera per Castelli e Ruine**

Band (Jahr): **53 (1980)**

Heft 1

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nachrichten

des Schweizerischen Burgenvereins

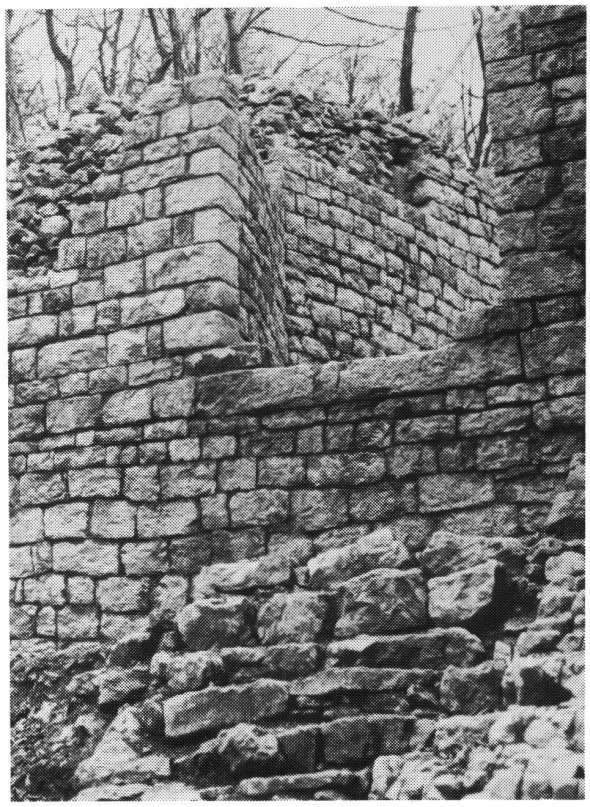
Revue de l'association suisse pour châteaux et ruines
Rivista dell'associazione svizzera per castelli e ruine

Publiziert mit Unterstützung der Schweizerischen Geisteswissenschaftlichen Gesellschaft

Schweizerischer Burgenverein
Geschäftsstelle:
Mythenquai 26, 8002 Zürich
Telephon 01 202 63 61
Postcheckkonto Zürich 80–14239
Zahlungen aus dem Ausland erbitten wir mittels internationalem Einzahlungsschein auf obiges Konto.

Redaktion:
Postfach 2042, 4001 Basel
Telephon 061 22 74 06

Erscheinen jährlich sechsmal
53. Jahrgang 1980 11. Band Jan./Febr. Nr. 1



Wenslingen, Oedenburg.
Die konservierte Toranlage von Norden.

Die Oedenburg bei Wenslingen BL

Vorbericht über die Grabungen 1976–1979

Von Jürg Tauber

Westlich des Dorfes Wenslingen liegt auf einem für den Tafeljura typischen, durch zwei stark eingeschnittene Täler von der Hochfläche isolierten Bergsporn die Burgstelle Oedenburg (LK 1:25 000, Blatt 1068, 634 380/254 650). Der vorderste Punkt des Sporns, ein markanter Felskopf, überragt den nördlichen Eingang des Hauensteinbasistunnels und die Gemeinde Tecknau um etwa 130 Meter, der Sporn selbst fällt durch steil, manchmal senkrecht abfallende Flanken auf. Der einzige bequeme Zugang von Wenslingen her wird durch einen Graben erschwert, welcher im wesentlichen natürlichen Ursprungs sein dürfte, später jedoch künstlich erweitert worden ist.

Der Baugrund für die einstige Burg besteht grösstenteils aus einem kompakten, harten Hauptrogenstein, der in den Hauptrichtungen Nord-Süd und Ost-West zerklüftet ist und zudem in der Risseiszeit vom Gletscher derart überschliffen wurde, dass sämtliche durch die Klüftung entstandenen Kanten völlig verrundet sind. Bei den Kreuzungspunkten grösserer Klüfte entstanden Schwachzonen im Gestein, an denen sich durch die Erosionswirkung des Schmelzwassers grössere Spalten und eigentliche Schächte bildeten.

An der höchsten Stelle des Burggeländes, im Südosten, wurde jedoch der kompakte Hauptrogenstein von einer Bank eines wesentlich weicheren oolithischen Kalks überlagert, was für uns insofern von Bedeutung ist, als ausgerechnet auf diesem zerbröckelten Untergrund das im Bauvolumen grösste Mauerwerk fundiert war, nämlich die Schildmauer.

Frühere Grabungen

Mit vielen anderen sagenumwobenen Burgen hat die Oedenburg von jeher gemeinsam, im Mittelpunkt des Interesses von Schatzsuchern, "Burgenforschern" und Burgenforschern zu stehen. Um Wiederholungen zu vermeiden, verweise ich für die Geschichte der älteren Grabungen auf den Aufsatz von Karl Heid, Fritz Pümpin und Theodor Strübin im Baselbieter Heimatbuch, Liestal 1969.

Für uns waren vor allem die Arbeiten von Pümpin 1941/42 und von Heid/Strübin 1968 bedeutsam. Pümpin hatte seinerzeit versucht, mit schmalen Schlitzen und Gräben den Grundriss der ganzen Anlage zu erfassen, was ihm im grossen und ganzen gelungen zu sein scheint. Der Wert der Grabarbeiten wurde aber dadurch gemindert,